

Posener Zeitung.

Das Abonnement
Auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24½ Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Insertate.
1½ Sgr. für die fünfgespal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnißmäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Wegen des Pfingstfestes erscheint die nächste Nummer dieser Zeitung am Dienstag Nachmittag.

Amtliches.

Berlin, 11. Juni. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allerhöchst geruht: Dem Kreisgerichtsrath a. D. Lindemann zu Bartenstein den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, dem Polizei-Sekretär Reuter zu Glatz den Rothen Adlerorden vierter Klasse, dem Hausbesitzer Bege zu Pankin im Kreise Schlawe das Allgemeine Ehrenzeichen, dem Mühlenbesitzer Sohn Heinrich Simpzig zu Pfaffenborn im Kreise Liegnitz, und dem Bauer-Sohn Karl Friedrich Simon zu Ober-Wernersdorf im Kreise Vorpommern die Rettungsmedaille am Bande zu verleihen; ferner dem bisher bei der Gesandtschaft in Hannover angestellten gewesenen Oberstlieutenant à la suite des Garde-Drägerregiments Prinzen Gustav zu Ssenburg und Büdingen, die Erlaubnis zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg Königlich Hoheit ihm verliehenen Großkreuzes vom Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig zu erteilen.

Der königliche Hof legt morgen die Trauer auf vierzehn Tage für Se. Kaiserl. Hoheit den Erzherzog Johann von Oesterreich an.
Berlin, den 10. Juni 1859.
Das Ober-Cerimonienmeister-Amt.

Nr. 136 des St. Anz. enthält ein Erkenntnis des k. Gerichtshofes zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte, vom 2. Okt. 1858: daß, wenn der Bürgermeister eines Ortes dem Eigentümer eines Hauses wegen der Bauqualität und Feuergefahr desselben verbietet, einen Mieter in seine Behausung aufzunehmen, und diese Aufnahme dennoch erfolgt, der Bürgermeister als Polizeibehörde des Ortes berechtigt ist, den eingezogenen Mieter auf Kosten des Hauseigentümers zu entfernen und die dadurch entstehenden Kosten von dem letzteren einzutreiben zu lassen, ohne daß der Rechtsweg dagegen zulässig ist.

Telegramme der Posener Zeitung.

Wien, Freitag 10. Juni Nachmittags. Die „Oesterreichische Korrespondenz“ meldet vom Kriegsschauplatz, daß das Hauptquartier der österreichischen Armee, die ihren Rückzug hinter die Adna fortsetze, sich gestern zu Cavatigozzi bei Cremona befunden habe. — Ueber den Kampf bei Marignano war noch nichts Authentisches bekannt.

Dresden, Freitag 10. Juni Nachmittags. Das heutige „Dresdner Journal“ meldet, daß gestern hier preussische Kommissare mit der sächsischen Finanzverwaltung wegen Eisenbahn-Transporten bedeutender preussischer Truppentruppen unterhandelt und sofort ein befriedigendes Resultat erzielt hätten; dieselben seien zu gleichem Zweck von hier nach München abgereist.

London, Freitag 10. Juni Vormittags. Die heutige „Times“ enthält eine Depesche aus Wien vom gestrigen Tage, in welcher gerüchtwiese mitgeteilt wird, daß das Oberkommando über die österreichische Armee dem Feldzeugmeister v. Hess übertragen worden sei und daß dieselbe sich an die Adna zurückziehen und dem Feinde daselbst eine Schlacht anbieten werde (s. oben Wien).

Der Dampfer „Arago“ ist aus Newhork mit Nachrichten vom 28. v. Mts. und 1,236,420 Dollars an Kontanten eingetroffen. In Baumwolle und Frachten stilles Geschäft. Der Kurs auf London war 110—110½.

London, Freitag, 10. Juni Nachmittags. In gut unterrichteten Kreisen hält man den Sturz des Ministeriums Verh in der bevorstehenden Nachtsitzung für wahrscheinlich. (Vergl. unten das heutige Londoner Telegramm mit dem Abstimmungsergebnis. D. Red.) Man glaubt, Palmerston und Russell würden Cobden eventuellen Falles einen Ministerposten anbieten. — Eine Subskribenten der letzten österreichischen Anleihe sollen in Wien um Erlassung der ferneren Einzahlungen petitioniert haben. — Eine hier eingetroffene Depesche aus Neapel vom gestrigen Tage meldet, daß die englische Mittelmeer-Flotte daselbst eingetroffen sei. — Zu neuen Ministern sind ernannt worden: Casale, Mandanici, Galotti. (S. unten das neueste Telegramm aus Paris. D. Red.) Die anderen Minister sind beibehalten worden. Die Stadt war ruhig.

(Eingegangen 11. Juni, 7 Uhr Morgens.)

Paris, Sonntag, 11. Juni. Gestern Abend hier aus Italien eingegangene Nachrichten melden, daß in Neapel General Filangieri zum Ministerpräsidenten ernannt sei. — Es wird berichtet, die Oesterreicher hätten Bologna geräumt; die Herzogin von Parma habe ihre Residenz verlassen, die Regierungsfunktionen der dortigen Municipalität überlassen und die Armee ihres Eides entbunden. (2) Die Municipalität habe sofort eine Deputation nach Turin geschickt, welche den König Victor Emanuel um die Übernahme der Regierung bitten solle. (Diese Nachrichten werden doch wohl der Bestätigung bedürfen. D. Red.)

(Eingeg. 11. Juni 8 Uhr 56 Min. Vorm.)

London, Sonntag, 11. Juni. In der gestrigen Nachtsitzung des Unterhauses sprachen Milner Gibson, Lewis und Lord Russell gegen die Regierung; Lord Pentin, Pakington, Cairns für dieselbe. Bei der Abstimmung hatte die Regierung 310 Stimmen, die Opposition dagegen 323; also doch nur die geringe Majorität von 13 Stimmen.

(Eingegangen 11. Juni, 9 Uhr 16 Min. Vorm.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 10. Juni. [Parade in Potsdam; Verschiedenes.] Heute Vormittag fand auf dem Potsdamer Felde bei Potsdam die Parade der dortigen Garnison vor dem Prinz-Regenten statt. Die sämtlichen Truppen erschienen mit feldmäßigem Gepäck und dem Train. Der Prinz-Regent war bei der Parade umgeben von den Prinzen Friedrich Wilhelm, Karl, Albrecht, Georg und Adalbert, dem Prinzen August von Württemberg und einer glänzenden Suite, in der sich der Generalfeldmarschall v. Wrangel, die Generale v. Gerlach, v. Bonin, v. Willisen, v. Schlemm, v. Manteuffel und andere höhere Offiziere befanden. Die Prinzessinnen Friedrich Wilhelm, Karl und Friedrich Karl wohnten der Parade zu Wagen bei. Nach beendigter Parade nahmen die Prinzen und Prinzessinnen zusammen im Stadtschloß das Déjeuner ein und kehrten darauf die Prinzen Georg, Adalbert, der Prinz August von Württemberg und die Generalität nach Berlin zurück; der Prinz-Regent nahm dagegen gleich nach aufgehobener Tafel den Vortrag des Generals v. Manteuffel und des Geheimraths Maire im Beisein des Fürsten von Hohenzollern entgegen und erteilte darauf mehreren hochgestellten Personen Audienz. Das Diner nahmen die Mitglieder der k. Familie im Schlosse Glienicke ein. Der Prinz-Regent kehrte Abends von Potsdam nach Berlin zurück, die übrigen hohen Herrschaften wollen erst morgen nach Berlin kommen, der Parade auf dem Kreuzberge beizohnen und an der Tafel im k. Schlosse Theil nehmen, zu der über 300 Personen eingeladen erhalten haben. Die Prinzen Heinrich und Ludwig von Hessen und bei Rhein sind heute Abend nach Darmstadt abgereist, um im Kreise ihrer erlauchten Eltern das Pfingstfest zu feiern. Ihre Rückkehr nach Berlin erfolgt am nächsten Dienstag. — Unsere Gesandten in London und am Bundestage zu Frankfurt, Graf Bernstorff und v. Uxedom, sind, durch den Telegraphen nach Berlin berufen, hier eingetroffen und hatten heute Vormittag bereits Konferenzen mit den Ministern v. Auerswald und v. Schleinitz. Der Gesandte in Paris, Graf Pourtalès, verweilt noch immer hier und wird auch, wie ich höre, so bald noch nicht wieder auf seinen Posten zurückkehren. — Unter den Gästen, welche gestern zur Tafel im Palais des Prinz-Regenten geladen waren, befand sich auch der Oberpräsident v. Puttkammer. Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, v. Duesberg, ist nach Münster zurückgereist. — Etwas zuverlässiges über die Reise des Prinz-Regenten nach der Grafschaft Mark ist noch immer nicht bekannt, obwohl, wenn es möglich ist, dieselbe gewiß erfolgen wird. — Der Andrang zu der neuen Anleihe ist in unserer Stadt unerhört gewesen; jeder, der über große und kleine Kapitalien verfügen konnte, hielt es für seine Pflicht, sich dabei zu betheiligen. — Bei uns ist einmal wieder ein Mobilmachungsgericht zu dem Zwecke einer bewaffneten Vermittelung in vollem Zuge. Jedenfalls dürften wir in einigen Tagen schon erfahren, wieviel daran wahr ist. Wirthe und Miether machen sich hier schon auf Einquartierung gefaßt. — Aus Petersburg ist der Generaladjutant des Kaisers Alexander, Graf Adlerberg, eingetroffen. Man will durchaus wissen, daß er eine Mission an den Prinz-Regenten habe; ich höre jedoch, daß er nur zur Wiederherstellung seiner Gesundheit sich hier aufhält. Daß er leidend ist, weiß ich, darum ist auch noch nicht bestimmt, ob er morgen der Einladung zur Tafel im Schlosse wird folgen können.

[Zur Situation.] Die offiziöse „Preussische Zeitung“ bringt an der Spitze ihres gestrigen Abendblattes folgende Erklärung: „Seit einigen Tagen verbreitet sich das Gerücht, daß eine Mobilmachung der ganzen Armee bereits beschlossen und demnach eine nahe Betheiligung Preußens an dem ausgebrochenen Kampfe zu erwarten sei. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß ein derartiger Beschluß weder bereits gefaßt, noch als unmittelbar bevorstehend zu betrachten sei. Sollte Preußen sich veranlaßt sehen, in der Ausführung seiner Wehrkraft einen weiteren Schritt zu thun, so würde dies, wir halten uns dessen versichert, nur den Zweck haben, den bisher von ihm eingenommenen Standpunkt mit größerem Nachdruck geltend machen zu können.“

[Ministerialbescheid auf die Anträge wegen Errichtung von Darlehnskassen und Suspension der Zinsbeschränkungen.] Auf die von mehreren Handels-Vorständen gestellten Anträge wegen Errichtung von Darlehnskassen und Suspension der Zinsbeschränkungen ist von den Ministern für Handel u. d. Finanzen am 7. d. M. der nachfolgende Bescheid ergangen: „Die Wirklungen, welche die an den Ausbruch des Krieges in Italien gestüpften Besorgnisse auf den Handel und die Gewerbsamkeit ausüben, sind der Aufmerksamkeit der Staats-Regierung nicht entgangen. Sie hat nicht verkannt, daß das durch diese Besorgnisse hervorgerufene Mißtrauen die Nachfrage nach Waaren lähmt, das Kapital von seiner gewohnten Verwendung zurückhält, und, in nothwendiger Folge der Verwerthung vorhandener Vorräthe, so wie der Ausfuhrung und dem Betriebe gewerblicher Unternehmungen Schwierigkeiten bereitet, deren Nachtheile nicht bloß den Einzelnen treffen, sondern auf die Gesamtheit zurückfallen. Ist sie auch der Hoffnung, daß dieses Mißtrauen, bei weiterer Entwicklung der Verhältnisse, einer ruhigen Auffassung Platz machen werde, wie solche sich seit einigen Tagen bereits zu zeigen beginnt, so ist sie doch nicht minder der Pflichten eingedenk gewesen, welche ihr die augenblickliche Lage auferlegt, und sie hat daher die Mittel, welche zur Erleichterung dieser Lage geeignet sind und ihr zu Gebote stehen, einer ernsten Erwägung unterworfen. Als

ein solches Mittel hat sie die Errichtung von Darlehnskassen nicht erkennen können. Geldzeichen, wie die Scheine von Darlehnskassen, welche nicht auf Verlangen des Inhabers gegen bares Geld eingetauscht werden, können sich nur dann im Umlauf erhalten, also nur dann zur Gewährung wirksamer Darlehen dienen, wenn die öffentlichen Kassen zu ihrer Annahme verpflichtet sind. Die Annahme in den öffentlichen Kassen involvirt aber eine Staatsgarantie auf Höhe des emittirten Betrages, und Garantien zu Lasten des Staats können, nach Artikel 103 der Verfassung, nur auf Grund eines Gesetzes, also nur mit Zustimmung der Landesvertretung, übernommen werden. Das Gesetz wegen Gründung der Darlehnskassen vom 15. April 1848 beruhte auf der von dem zweiten Vereinigten Landtage aus Veranlassung des Allerhöchsten Proklamations-Dekrets vom 4. April 1848 durch Beschluß vom 10. desselben Monats der Regierung erteilten Ermächtigung zur Uebernahme von Staatsgarantien. Eine ähnliche Ermächtigung ist gegenwärtig nicht vorhanden und der Einholung derselben würden entscheidende sachliche Gründe entgegenstehen. Der Staat kann es überhaupt, und namentlich unter den gegenwärtigen Umständen, nicht als seine Aufgabe ansehen, mit seinem Kredit für den Privat-Kredit einzutreten. Hat er dies im Jahre 1848 gethan, so waren die damaligen Verhältnisse von den gegenwärtigen wesentlich verschieden. Bei dem damaligen Zustande der Kredit-Institute des Landes konnte der Privatkredit diejenigen Hilfsmittel, welche er aus sich selbst zu schöpfen vermag, nur unvollständig entwickeln und bei der damaligen Lage der politischen Verhältnisse und des Staatshaushautes konnte der Staat, ohne Besorgnisse für seine unmittelbaren Aufgaben, diese nicht vollständig zu entwickelnden Hilfsmittel durch seinen Kredit ergänzen. Der gegenwärtige Zustand der Kredit-Institute gestattet die volle Entwicklung jener durch wesentliche Zunahme des Wohlstandes seitdem vermehrten Hilfsmittel, und die gegenwärtige Lage macht es dem Staate zur Pflicht, seinen Kredit für seine unmittelbaren Zwecke zu reserviren. Die Staatsregierung hat es ferner seit Jahren als ihre Aufgabe angesehen, den Umlauf solcher Geldzeichen zu beschränken, welche, sei es durch die Art, wie sie in den Verkehr gebracht werden, sei es durch die Unfähigkeit ihrer jetzigen Realisirung, geeignet sind, die metallische Grundlage der Geldzirkulation zu gefährden. Sie würde mit diesen, in vollem Einverständnis mit der Landesvertretung, von ihr verfolgten Gesichtspunkten in Widerspruch treten, wenn sie einen bedeutenden Betrag uneinlösbarer Geldzeichen, und zwar in einem Augenblicke emittiren wollte, wo die Aufrechterhaltung jener Grundlage im Gesamtinteresse des Landes besonders dringend geboten ist. Sie hat endlich die Besorgnis nicht ablehnen können, daß die durch Errichtung von Darlehnskassen eröffnete Aussicht auf leichte Erlangung von Kredit, trotz aller Umficht bei Verwaltung dieser Kassen, die Folge haben möchte, die Produktion oder die Preise der Produkte auf einer den Verhältnissen nicht entsprechenden Höhe zu erhalten, und sie hat nicht darüber zweifelhaft sein können, daß, wenn diese Folge eintreten sollte, die Maaßregel geradezu von Nachtheil für das Land sein würde. Wenn sie hiernach nur in den eigenen Hilfsmitteln des Privatkredits die Mittel zu einer Erleichterung der gegenwärtigen Lage zu erkennen vermag, so hat sie sich die Frage vorzulegen gehabt, ob es zur freien Entwicklung dieser Hilfsmittel erforderlich sei, die Beschränkungen aus dem Wege zu räumen, welchen die Bewegung des Kapitals durch die gesetzlichen Bestimmungen über den vertragmäßigen Zinssatz unterworfen ist. Sie würde kein Bedenken getragen haben, die Verantwortlichkeit für eine Suspension jener Beschränkungen zu übernehmen, wenn die Lage des Geldmarkts eine solche, nicht ohne dringende Nothwendigkeit zu ergreifende Maaßregel geboten hätte? Dies ist jedoch im Augenblicke nicht der Fall und es muß daher von der weiteren Entwicklung der Verhältnisse abhängig bleiben, ob zu dieser Maaßregel zu schreiten sein wird. Inzwischen kommt die preussische Bank, wie sie dies während der Krisis des Jahres 1857 mit einem von allen Seiten anerkannten Erfolge gethan hat, auch jetzt wieder durch Beleihung von Waaren und Fabrikaten den Betheiligten zu Hilfe. Ist sie auch durch die Pflichten, welche ihr gegen sich selbst, wie gegen die Gesamtheit obliegen, genötigt, hierbei ein gewisses und eng begrenztes Maaß nicht zu überschreiten, so wird sie doch um so mehr in der Lage sein, namentlich dem kleinern Handels- und Gewerbebetriebe eine willkommene Erleichterung zu gewähren, als ihre Fonds für keine ihrer unmittelbaren Aufgabe fremden Zwecken in Anspruch genommen werden. Von großem Werthe, als die die und als jede von der Regierung zu treffende Maaßregel ist eine bewohnte Auffassung der Verhältnisse von Seiten der Betheiligten. Verluste von dem Einzelnen wie von der Gesamtheit abzumenden, steht unter den obwaltenden Verhältnissen in Niemandes Macht; diese Verluste werden aber in dem Maaße beschränkt werden, als eine unbefangene Erwägung der wirklichen Lage und eine ruhige Prüfung der vorhandenen Hilfsmittel an die Stelle eines Mißtrauens in eigene und fremde Kräfte tritt, welches, so erklärlich es im ersten Augenblicke ist, bei weiterer Dauer nur dazu führen kann, die vorhandenen Schwierigkeiten weit über das unabänderliche Maaß hinaus zu vermehren.

[Der Prozeß gegen die Magdeburger Kirchenpatrone.] Unter dem Vorste des Stadtgerichts-Stolwe fand vorgestern vor der vierten Deputation der Untersuchungs-Abtheilung des Stadtgerichts die Verhandlung der bereits vielfach erwähnten Anklage gegen die fünf sächsischen Kirchenpatrone und den verantwortlichen Redakteur der „Kreuzzeitung“, Heinicke, statt. Grundlage der Anklage war der in der Beilage von Nr. 86 der „Kreuzzeitung“ veröffentlichte Prozeß von acht Kirchenpatronen des Herzogthums Magdeburg gegen die Reden und Erlasse der Minister Flottwell und v. Bethmann-Hollweg in Betreff der Maaßregeln gegen die Dissidenten. Der Oberstaatsanwalt hatte in dem Prozeß gefunden: Beleidigung des Prinz-Regenten, Aufreizung zur Friedensstörung, Schmähung obrigkeitlicher Anordnungen und Beleidigung des Ministers v. Bethmann-Hollweg. Diese Anklagepunkte hielt der Oberstaatsanwalt in einer glänzenden Rede, in welcher er das Gebahren der Angeklagten und deren Partei namentlich als unpatriotisch bezeichnete, aufrecht und verlangte deren Bestrafung mit 4 und 3 Monaten Gefängnis und 200 Thlr. Geldbuße. Nach einer umfangreichen Rede des Justizraths Boos und einer mit bekanntem Redner-talente geführten Vertheidigung des Justizraths Wagener erkannte der Gerichtshof die Angeklagten v. Schierstädt, R. v. Plotho, v. Katt, v. Dbern und R. v. Plotho der ersten drei Vergehen für nichtschuldig, dagegen der Beleidigung und Verleumdung des Ministers v. Bethmann in Bezug auf sein Amt für schuldig. Der Erstangeklagte wurde als Verfasser des Protestes zu 2 Monaten, die übrigen zu je 6 Wochen Gefängnis, Heinicke wegen Vergehens zu 50 Thlr. Geldbuße verurtheilt. Außerdem wurde auf Vernichtung der Nr. 86 der „Kreuzzeitung“ erkannt und dem Beleidigten das Recht der Veröffentlichung des Urtheils zugesprochen. Die Verhandlung erregte die höchste Theilnahme des zahlreichsten, den gebildetsten Ständen angehörigen Publikums.

[Französische Lügen.] Wie der „Indpendant de la Moselle“ mittheilt, nimmt die Zahl der in Metz eintreffenden preussischen Deserteure immer mehr zu. „Seit Anfang dieses Mo-

nats fanden sich 80 im Rekrutirungs-Bureau ein; sie werden per Eisenbahn nach Marseille befördert." Die "Trierische Z." reproduziert diese Mittheilung, um zu zeigen, welch infamer, niederträchtiger Mittel man sich drüben bedient, um die französische Nation über den wahren Geist der Deutschen irrezuführen.

[Der Roggenhandel.] Die B. B. Z. schreibt: Nachdem das große Quantum von ca. 16,000 Wispel Roggen im vorwöchigen Monat Mai abgerollt worden, und nachdem man mit Bestimmtheit darauf gerechnet, daß der Monat Mai ein noch größeres Quantum zur Verladung nach dem Innern und zur hiesigen Konsumtion erfordern würde, fehlen auf einmal die Käufer aus dem Innern. Bäcker und Müller sind mit Vorräthen versehen und kaufen nur mit großer Angstlichkeit. Das Zurückbleiben der Käufer hat zum großen Theil seinen Grund darin, daß die Produzenten die Reste ihrer Vorräthe zum Verkauf bringen und die Konsumenten damit speisen. Die 1858er Ernte in Deutschland war notorisch eine sehr geringe, und der Landmann war gezwungen, einen Theil seiner Ernte zu speichern; denn es konnte möglicherweise ein spätes Frühjahr und eine späte Ernte eintreten. Der ungewöhnlich frühe Mai hat jedoch die Stallfütterung fast um 4 Wochen früher, als in den letzten Jahren, aufhören lassen, und wie es den Anschein hat, haben wir auch eine sehr frühe Ernte zu erwarten. Dadurch ist es dem Landmann möglich, seine Vorräthe zu verkaufen. Von Besorgnissen, wie man bis zur neuen Ernte auskommt, kann um so weniger die Rede sein, als in den nahe gelegenen Ostsee-Häfen und im Lande selbst Vorräthe von Roggen lagen, die so kurze Zeit vor der Ernte ungewöhnlich groß zu nennen sind. Man schätzt 30 bis 40,000 Wispel Roggen in Königsberg, 20,000 in Danzig, 10,000 in Elbing, 10,000 in Stettin, 10,000 in Berlin, das ungerechnet, was auf den Strömen nach Berlin, Stettin, Danzig und Königsberg schwimmt.

Königsberg, 9. Juni. [Getreidehandel.] Außer den Getreidebeständen, welche auf unseren Hunderten von Speichern und in Magazinen aufgespeichert lagern, haben wir in diesen Tagen 780,000 Scheffel, oder, kürzer gesagt, 13,000 Last Roggen eingekornet und zwar von den Hunderten von Wittinen, welche während der letzten Wochen von Polen hier eingelaufen sind und die Oberfläche unsers Pregels bedecken derart, daß man wieder einmal, wie während der blühenden Königsberger Handelsepochen im orientalischen Kriege, trockenen Fußes von einem Ufer des hier mehrere hundert Schritte breiten Stromes bis zum andern hinübergehen kann. Da bei dem vortheilhaften Stande der Saaten dieses Jahr aber auch überhaupt eine reiche Ernte verspricht, so werden, aller Wahrscheinlichkeit nach, die Getreidepreise niedrige sein und immer niedriger werden. (Spekulantent hatten bekanntlich vor ein Paar Monaten mit ziemlicher Efferanterie die Behauptung öffentlich verbreitet, daß auf eine Kornzufuhr aus Polen in diesem Jahre wegen angeblichen Mangels dort gar nicht zu rechnen sei! Wir haben jene Behauptung schon damals bestritten. D. Red.)

Wien, 8. Juni. [Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz.] Das letzte Bulletin berichtet darauf vor, daß für die nächste Zeit die Mittheilungen noch unregelmäßiger erfolgen werden als bisher, da die Telegraphendrähte zwischen Mailand, Verona und Pavia zerstört sind. Dies Bulletin ist überhaupt ein Meisterstück in der Kunst, etwas und doch nichts zu sagen. Haben wir gesiegt, sind wir geschlagen? Der Feind rückt nicht weiter vor — nicht weiter als —? Eine Prämie dem, der das aus der Grunneischen oder Schlitterischen Stillebung herausliest. Daß der Rückzug über den Ticino bereits eine Folge der Anwesenheit des K. M. Heß gewesen, unterliegt keinem Zweifel. Derselbe ist von vornherein nur für das Halten der Minciolinie gewesen und hat, wie bestimmt verlautet, den Oberbefehl nicht übernommen, weil er gegen den Angriffskrieg war, und nun hat er um so mehr auf die rückgängige Bewegung gedrungen, als man sich aus der vortheilhaften Stellung in Piemont ja doch schon hatte verdrängen lassen. In Wien ist man längst darüber einig, wenn man an der Spitze der österreichischen Armee sehen möchte: nach Klagenfurt sind alle Blicke gerichtet, und der Name Görgey schwebt auf allen Lippen. Das ist freilich starke Schwärmerei, denn weder würde man sich in Oesterreich überhaupt mit dem Gedanken befreunden können, noch würden die österreichischen Offiziere unter ihm dienen wollen. Hoffentlich treten bald unter den jüngeren Generalen bedeutende Persönlichkeiten hervor, denn bei Heß scheint doch, wie sich schon aus Obigem ergibt, die Bedächtigkeit des Alters schon vorzuherrschen. Neben ihm und Wimpffen, der bekanntlich auch kein Jüngling mehr ist, werden jetzt besonders Jöbel und Frhr. v. Reichach genannt als Führer, zu denen der Soldat Vertrauen hat. (R. Z.)

[Tagesnotizen.] Fürst Paul Esterhazy ist gestern nach London abgereist. — Ein feierliches Requiem wird morgen, Vormittag 11 Uhr, für den Banus Feldzeugmeister Grafen v. Sellaich in der Stephanskirche abgehalten. — Der Bau des projektierten gewöhnlichen Westroy-Theaters wird, der "Autogr. Corr." zufolge, unterbleiben.

Wien, 9. Juni. [Die öffentliche Meinung und die preussische Politik.] Eine in Hannover erschienene Broschüre hat die Entdeckung gemacht, die preussische Politik sei in Oesterreich "verhaßt". Was man an der Leine nicht alles weiß! Wenn das unglückselige Geschrei einiger Blätter für den Ausdruck der öffentlichen Meinung, wenn die Masse denkfauler Leser, welche sich von solchen Blättern aufheizen lassen, für das Volk gelten sollen, so hat die Sache allerdings ihre Richtigkeit. Aber bei jenen Schreibern ist von einer politischen Meinung überall keine Rede. Gestattet ihnen die Preß-polizei einmal, sich auszutoben, so thun sie das gründlich, einerlei welche Sache, welche Person es betrifft; und das nennen sie patriotische Begeisterung. Man kennt die Vögel; dieselbe Gattung trug vor zehn und elf Jahren durch ihr revolutionäres Radoitiren zur Diskreditirung der freien Presse eben so viel bei, wie wir es ihr jetzt zu verdanken haben werden, wenn die österreichische Journalistik im Pausch und Bogen als bedientenhaft verschrien werden wird. Daß sie gläubige Leser und Nachbeter finden, darf uns doch nicht Wunder nehmen. Bei dem intelligenten Theil der Bevölkerung steht die Sache viel anders. Das herrschende System erfährt seine schärfste Kritik durch die unglückbare Thatsache, daß die Zahl der Pessimisten in Oesterreich unglaublich groß ist. Wir bestreiten, daß diese Leute gute Politiker sind, aber man würde sich arg verrechnen, wollte man sie als nicht wichtiges Moment mit in Anrechnung bringen. Die Allernachsten hoffen noch, daß eine gedeihliche Entwicklung unseres staatlichen Lebens ohne gewaltsamen Anstoß von außen mög-

lich sei. Darum und in diesem Sinne ist der Krieg populär, von ihm allein erwartet man eine Wendung zum Bessern, aber eben darum billigt man auch das Räbe, Bedächtige in der preussischen Politik. Fürchtet man draußen das Uebergewicht des absolutistischen und konföderalistischen Oesterreichs, wie sollte man hier nicht ängstlich nach jedem Strohhalm greifen, der uns selbst als Anker scheint dienen zu wollen. Eine klarere entschiedenere Sprache wird wohl von Seiten des preussischen Kabinetts erwünscht, aber klarer und entschiedener in einem Sinne, an welchem die "Allg. Z." und die "Zeitung f. Norddeutschland" keine Freude haben würden. Hier ist es noch keinem Menschen eingefallen, die "Kölnische Zeitung" und ähnliche Organe abzuschaffen, während die hyperösterreichischen Blätter aus Deutschland hier beinahe gar keine Verbreitung haben. Uns dünkt, auch diese Thatsache spräche deutlich. Nur bei Kenntniß dieser eigenthümlichen Verhältnisse kann man auch die eigenthümliche Aufregung verstehen, welche in Folge der letzten Hubschoten herrscht. Man beklagt die schlecht geführte Armee, man hat nicht ein Fünkchen Sympathie für den völlerbefreienden Bonaparte und blutwenig mehr für die Italiener, welche sich unter österreichischem Cepten weit besser befanden als alle anderen österreichischen Unterthanen, aber empfindet eine ingrimmige Befriedigung, daß dieses System sich auch da bankrott erklären muß, wo es seine ganze Stärke zu haben glaubte. — Die Ernennung des Grafen Rechberg soll in Rom große Freude gemacht haben, und die literarischen Blätter sind unbedacht genug, das auszuplaudern, als ob sie die Absicht hätten, den Minister des Auswärtigen gleich von vornherein um allen Kredit zu bringen. (R. Z.)

Ragusa, 5. Juni. [Der Aufstand in Bosnien.] Mehmed Pascha soll die Insurgenten zurückgeschlagen und am 2. d. Mts. die Festung Klobuk mit Lebensmitteln versehen haben. An demselben Tage hat ein türkisches Korps die Zubzauer von Draca zurückgeworfen. Der Verlust türkischer Weis war gering; über den Verlust der Insurgenten war nichts Näheres bekannt. Vermuthlich Pascha soll in Bilechia sein. Man hält für sicher, daß allernächstens ein abermaliger Angriff auf Zubze stattfinden werde. In Kortenich befinden sich noch immer türkische Truppen.

Frankfurt a. M., 9. Juni. [Preußen und die Mittelstaaten.] Der Ernst der Sachlage wirkt in entscheidender Weise zu Gunsten eines gemeinsamen militärischen Handelns der Bundesregierungen, und besonders in München hat die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Einverständnisses mit Preußen große Fortschritte gemacht. Nachdem die künstliche Aufregung sich gelegt hat, konnte sich die bayrische Regierung nicht verhehlen, daß mit der bloßen Aufstellung ihres 7. (Bundes-) Armeekorps von 35,600 Mann nicht viel zum Schutze Deutschlands erreicht sei, da Oesterreich seine deutsche Bundesarmee faktisch nicht zur Hand hat. Will also Bayern, das doch an Hilfskräften Sardinen nicht viel nachsteht, etwas Nennenswerthes leisten, so muß nicht bloß das 2. bayrische Armeekorps, welches nach der Armee-Organisation außerdem noch besteht, auf den Kriegssuß gesetzt werden, sondern es sind auch mit einem Kostenaufwande von ca. 13 Mill. Gulden 100,000 Mann in das Feld zu stellen. Man wird sich überzeugen, daß unter den obwaltenden Umständen, wo die Rüstungen erst ihrem Ziele entgegengehen, militärische Demonstrationen Frankreich keinen Schrecken einjagen. Hr. v. d. Pfordten soll übrigens nach Aeußerungen in diplomatischen Kreisen seine bisherige Besorgniß vor preussischen Gelüsten völlig abgelegt haben (ist das doch nicht die erste politische Umwandlung, die Hr. v. d. Pfordten an sich erlebt hat; v. Red.), und da er die südwestdeutschen Zustände sehr gut kennt, so wird sein Einfluß nach Herstellung der Verständigung mit Preußen von großem Gewicht für die militärische Kräftigung Deutschlands sein. Die süddeutschen Regierungen müssen sich nun einmal an den Gedanken gewöhnen, unter Preußens Leitung zu kämpfen. Es wird versichert, daß Preußen eine bewaffnete Friedensvermittlung vorbereitet und in naher Frist eintreten zu lassen Willens ist. Der deutsche Bund kommt dann mit seinen Streitkräften zur Mitaktion. (Sp. Z.)

Hamburg, 8. Juni. [Die Verfassungsangelegenheit.] Schon heute glaubt das Komitee vom 22. Januar darauf aufmerksam machen zu müssen, daß, allem Anscheine nach, die nächste Versammlung der Erbgesessenen Bürgerschaft sich, mit Anbahnung einer Beschwerdeführung über den Senat bei dem Bundesstage zu beschäftigen haben werde. Die Erwiderung des Senats zeuge von einer absoluten Mißachtung der bürgerlichen Resolutionen und einem unbegreiflichen Verkennen der dem Senate durch die Verfassung von 1712 angewiesenen staatlichen Stellung, an welcher weder die deutsche Bundesakte, noch die Wiener Schlußakte etwas geändert habe, wenn der Senat dem achtmal wiederholten mit Vierfünftel-Majorität ausgesprochenen Verlangen der Erbgesessenen Bürgerschaft auf Einführung der Verfassung von 1850 "eine rechtliche Wirkung nicht beilegen und demselben eine weitere Folge nicht geben zu können" erkläre. An dieser absoluten Gegenüberstellung, in welche sich der Senat zur Bürgerschaft ver-setze, werde durch seine Bezugnahme auf die neuesten Vorlagen in der Verfassungsangelegenheit nichts geändert, da diese nicht mit der Verfassung von 1850 in Einklang zu bringen, sondern notorisch den wiederholt abgeschlagenen Verfassungs-Anträgen von 1855, 1856 und 14. März 1859 entleert seien. Thäten diese neuesten Vorlagen also nicht eine Berücksichtigung, wie der Senat vorbege, sondern vielmehr eine Mißachtung des Bürgerflusses vom 14. März d. J. kund, so sei Angesichts dieses vom Senat eingenommenen Standpunktes kaum eine andere Aussicht eröffnet, als daß auch die Bestrebungen des Sechziger-Kollegiums, eine Sinnesänderung des Senats herbeizuführen, erfolglos bleiben würden. (Dr. Z.)

Sächs. Herzogth. Eisenach, 9. Juni. [Evangel. Kirchenkonferenz.] Nach einem Ausschreiben des Vorstandes der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz wird dieselbe hier am 30. Juni eröffnet werden. Es haben 24 Kirchenregierungen deutscher Staaten bereits die Sendung ihrer Deputirten angezeigt. Einige Zugänge stehen noch aus und nur Neuf j. L. Lippe und Homburg haben auf die Beschickung der Konferenz ausdrücklich verzichtet. Unter den Anträgen, welche auf dieser Versammlung verhandelt werden, erscheint auch einer des großherzoglichen Oberkirchenraths in Oldenburg auf Einreichung einer Forderung für das gesammte deutsche Vaterland in das übliche Kirchengebet. Außerdem sind es acht Gegenstände, meist kirchlich praktischer Art, welche den Inhalt der diesmaligen Verhandlungen bilden werden.

Großbritannien und Irland.

London, 7. Juni. [Parlament.] Nachdem das Parlament gestern in feierlicher Weise durch die Königin in Person eröffnet und die (bereits auf telegraphischem Wege vollständig mitgetheilte) Thronrede von Ihrer Majestät gehalten worden war, begannen in beiden Säulern sofort die Debatten über die Adresse. Im Oberhause wurde diese vom Grafen Powis beantragt, der über die auswärtigen Angelegenheiten nur weitläufiger umschrieb, was die Thronrede darüber gesagt, wobei er besonders die Aufrechterhaltung strenger Neutralität und die Maßregeln zum Schutze des Landes betonte, und in leiserer Beziehung noch bemerkte, daß ohne angemessene Rüstungen die Neutralität Englands wenig respektirt werden dürfte. In Betreff Neapels sprach er die Hoffnung aus, daß der neue Herrscher diejenigen inneren Reformen vornehmen werde, welche dazu geeignet wären, eine bessere Stimmung in jenem Königreiche hervorzurufen. Lord Granville erklärte, trotz allen Mangels an Vertrauen zur Regierung wolle er kein förmliches Mißtrauens-Votum beantragen. Es scheine angemessener, einen derartigen Antrag dem Unterhause zu überlassen, wo diese Frage besser beurtheilt werde. Lord Derby erklärte, die Regierung gebe bei ihrer Politik von Aufrechterhaltung der Neutralität Englands aus. Der Krieg sei unter solchen Vorwänden begonnen, Italien werde keinen Vortheil davon haben. Die Regierung hege weder Sympathien für Sardinien und Frankreich, noch auch für Oesterreich, sie werde an der Neutralität festhalten. Die Antwort-Adresse wurde schließlich in der vorgeschlagenen Fassung votirt. — Im Unterhause schlug Herr Egerton die Adresse vor. Derselbe äußerte sich mit Sympathie über Oesterreich, mit welchem England die Kontinentalkämpfe zusammen durchgefochten habe, und vor dem man, wenn es auch in der Verwaltung seiner Länder Mängel zu wünschen übrig lasse, doch große Achtung haben müsse. Was Neapels betraf, so hoffe er, daß diese Macht neutral bleiben werde, wie England. Derselbe habe kein Interesse an dem Kampfe in Italien, es könne den Ausgang ruhig abwarten, und hoffentlich werde nichts geschehen, wodurch es in den Kampf hineingezogen werden könnte. Indes sei es Pflicht der Regierung gewesen, für alle Fälle die nöthigen Verteidigungsmaßregeln zu treffen, und er hoffe, daß die etwaigen Nachfolger der jetzigen Minister, wenn es zu einem Ministerwechsel kommen sollte, ein Gleiches thun würden. Ähnlich äußerte sich Sir J. Stansfeld, der die Adresse unterstützte, nur daß er für Oesterreich nicht eine gleiche Sympathie kundgab, da es ihm im Allgemeinen als eine eben so despotische Macht wie Frankreich erscheine, wenn auch vielleicht dem Landvolk gegenüber, wie er meinte, Frankreich noch despotischer verfare als Oesterreich. Marquis von Hartington stellte darauf im Namen der Opposition das Amendement, daß für die Erfüllung der hohen, Ihrer Majestät obliegenden Pflichten eine Regierung nothwendig sei, welche das Vertrauen des Unterhauses besitze, und daß die gegenwärtigen Minister Ihrer Majestät dieses Vertrauen nicht besäßen. Die auswärtige Politik anbelangend, wollte er finden, daß dieselbe durchaus schlecht geleitet sei, denn hätte England mit dem Ansehen, welches es seiner Stellung nach in Europa haben müßte, zu allen europäischen Nationen gesprochen, so wäre der gegenwärtige Krieg nimmermehr entstanden. — Herr Disraeli war im Verlauf der Debatte die Frage auf, ob es in der Absicht liege, noch in dieser Sitzung zu entscheiden, ob die Regierung das Vertrauen des Landes habe oder nicht. Die Politik der Regierung bestche in Aufrechterhaltung strenger Neutralität. Die getroffenen Rüstungen seien keineswegs als ein Kriegssignal aufzufassen; ihre Bedeutung liege darin, England in den Stand zu setzen, im günstigen Augenblicke im Interesse des Friedens zu interveniren. Eine Parlamentsreform im Laufe der gegenwärtigen Session sei nicht möglich. Lord Palmerston richtete einen heftigen Angriff gegen die Regierung und bezweifelte namentlich die Aufrichtigkeit ihrer Bestrebungen für die Aufrechterhaltung des Friedens. Die Diskussion wurde bis zum Donnerstag vertagt. (Bergl. oben das heutige Telegramm aus London.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. [Tagesbericht.] Wie in Hoffkreisen erzählt wird, hätte die Kaiserin die Hoffnung auf eine baldige Rückkehr des Kaisers ausgesprochen. Vielleicht knüpfen sich daran die vielfach verbreiteten Gerichte von der bevorstehenden Einleitung diplomatischer Vermittlungsversuche. An der Börse fehlt es nicht an Optimisten, welche den sofortigen Abschluß eines Waffenstillstandes verkünden. — Am 5. Juni ward in Rennes bei Gelegenheit der Einweihung des in dieser Stadt gegründeten erzdiöcesanen Stages Abends ein Bankett gehalten, dem der päpstliche Nuntius, so wie der Kultusminister bewohnten. Ersterer brachte einen Trinkspruch auf den Kaiser, die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen aus, wobei er, der neuerdings vom Kaiser gemachten feierlichen Erklärungen, die alle katholischen Herzen lebhaft erquickt und beruhigt haben, gedachte und hinzusetzte, daß er wünsche, der Kaiser möge bald in die Mitte seiner Unterthanen, den Delzweig des Friedens in der Hand, zurückkehren. — Emil Girardin's neue Broschüre, "das europäische Gleichgewicht" ist erschienen und erregt einiges Staunen. Nachdem der Verfasser ausgeführt, daß die Politik des Kaisers schlechterdings nicht zum Ziele führen könne, zeigt er schließlich, daß es nur ein Mittel gebe, das Gleichgewicht Europa's festzustellen: nämlich Abschaffung aller Diplomatie, aller geschriebenen Verträge, aller Bälle und Einführung des Freihandels.

Niederlande.

Amsterdam, 8. Juni. [Die Zweite Kammer] der Generalstaaten hat die Nichtbeurteilung der Mannschaf von 1856/57 mit 34 gegen 32 angenommen; die Erhöhung des Kriegsbudgets ist mit 33 Stimmen gegen 28 angenommen worden. Hierauf hat die Kammer sich bis auf Weiteres vertagt. (Düss. Z.)

Belgien.

Brüssel, 7. Juni. [Wahlbewerungen.] Um dem Vornahme zu entgegen, als habe Herr Dits sich dem Ministerialkabinet blindlings in die Arme geworfen und die Spaltung in der liberalen Partei nur zu Gunsten des Kabinetts hervorgerufen, hat derselbe heute ein Schreiben an die liberalen Wähler der Hauptstadt erlassen, indem er sich um Erneuerung des seit 1843 ihm anvertrauten Mandats bewirbt. Herr Dits hat damit lediglich der morgen erscheinenden ministeriellen Kandidatenliste, welche seinen Namen an der Spitze trägt, ein Prädenz gespielt. — Herr Rogier, dessen Chancen in seinem bisherigen Wahlorte Antwerpen nicht unerquicklich sein sollen, hat in Charleroi den gefährlichen Kampf mit dem bekannten Staatsminister Ab. Dechamps aufgenommen, dessen Bewerbung nicht nur durch die liberale Partei, sondern auch durch vielfach ihm erworbene Sympathien in industriellen Kreisen unterstützt wird. Herr Dechamps hat eine lange Reihe von Jahren als Vertreter von Charleroi in der Kammer gesessen, aus welcher ihn die Wahlen vom 10. Dezember 1857 vertrieben, zum großen Nachtheil der Rechte, als deren brillantester Redner er von jeher gegolten hat. (R. Z.)

Spanien.

Madrid, 6. Juni. [Telegr.] Der Prinz von Wales schiffte sich ein. — Den Gesandten Frankreichs und Piemonts gingen aus Anlaß der erfolgten Siege zahlreiche Gratulations-Schreiben zu.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Juni. [Statistischer Kongreß; beabsichtigte Schillerfeier; die sibirischen Verbannten.] Die kaiserliche geographische Gesellschaft hierelbst hat beschlossen, einen Kongreß der Statistiker Russlands zu berufen, um den Mängeln in der Organisation des statistischen Zweiges durch rationellere Grundlagen abzuhelfen. In der letzten Sitzung dieser Gesellschaft wurden dem Andenten Humboldt's, welcher ein sehr thätiges Ehrenmitglied des Vereins war, begeisterte Worte der Anerkennung von Vizepräsident gewidmet. — Man sammelt gegenwärtig in ganz Rußland eifrig Beiträge zu einer würdigen Begehung des hundertjährigen Geburtsfestes Schiller's, und bezweckt, ein Stammpital zu begründen, von dessen Zinsen alljährlich ein oder mehrere in der Literatur sich auszeichnende Deutsche von hier aus nach dem Auslande geschickt werden sollen, um sich daselbst weiter auszubilden. Es sollen denselben auf zwei Jahre jährlich 600 S. R. angewiesen werden. Außerdem will man eine große Glocke in der berühmten Glockengießerei zu Wladai herstellen lassen, um

— [Militärische Vorbereitungen.] Man schreibt der „R. H. Z.“ von der russischen Grenze: Es scheint nun doch in den angrenzenden russischen Gouvernements mehr kriegerische Bewegung einzutreten und vermehrte Kriegsbereitschaft ins Werk gesetzt zu werden. Die Kavallerie-Regimenter in und um Kamen erwarten täglich ihre Pferde-Kontingente aus der Ukraine, zu deren Einholung die Kommandos bereits vor mehreren Wochen abgegangen sind. In allen Garnisonen wird viel exerzirt und die Regimenter werden allmählig durch Wiedererziehung der auf Billet entlassenen Rekruten auf die Kriegsstärke gebracht. Die in diese Zeit fallenden russischen Pferdemärkte sind von Militär-Kommandos auffallend stark frequentirt, und werden namentlich die Bagage- und Trainpferde für die Artillerie und andere Truppen in großer Zahl gekauft. Die Gespann-Zugpferde sollen aus der Ukraine remontrirt werden. Auch der preerbereiche Süden Rußlands giebt seine Kontingente für die Gardes- und Elitetruppen, und sind lange Züge derselben kürzlich bei Wilna auf dem Marsche gesehen worden. Auf derselben Straße ist polnisches fettes Vieh in nicht unbedeutender Anzahl nach den Küstentritten getrieben. Die Refekturungen haben noch nicht stattgefunden; dieselben stehen indessen nahe bevor. Ueber Politik und Kriegsvorbereitungen sich zu unterhalten, ist in Rußland wiederholtlich bei verhörrter Strafandrohung unteragt.

Konstantinopel, 27. Mai. [Großfürst Konstantin; England und Rußland.] Seit drei Tagen harrt man stündlich hier der Ankunft des Großfürsten. Truppen-Abtheilungen, Musikkorps, fast alle Paschas und eine sich immer erneuernde dichte Menge Kengieriger, versteht sich, meistens der griechischen oder der slavischen Nationalität angehörig, füllen den Platz vor den Kasernen (den Landungsplatz). Dem Großfürsten dürfte die Flottille der Türken mit den Truppen für Montenegro, Bosnien und Serbien begegnen, die wir gestern ohne franko-jardischen Spektakel mit der größten Ruhe abfahren sahen. Wirklich hat sich ein englisches Kriegsschiff bedeutend an jene türkische Flottille angeschlossen. Englands's Verfahren in den letzten Jahren und während der jetzigen Krisis hat etwas Grustes und Zähes. Es hält an seinen Bündnissen und an seinem Worte. Während die Pariser Windjahne heute Türkei, morgen Rußland, dann montenegrinische Räuber, übermorgen Italien aufdreibt, hält England fest an der Türkei. Zweifelsfrei nur bleibt uns Rußland. Dieses gewinnt aber in allen Fällen. Es kann sich sogar die Hände reiben, wenn es unthätig bleibt, ja, auf diese Weise folgt es der gesündesten Politik des ungestört wachsenden Einflusses. — Eben geht von den Dardanellen das Telegramm ein, daß der Großfürst dort angekommen ist. Morgen früh wird er also hier feierlichst empfangen. Die Griechen nennen ihn übrigens nicht anders, als ihren jungen König.

Butareff, 31. Mai. [Fürst Coss'a's Investitur.] Vor einigen Tagen traf hier die Nachricht ein, daß die Pforte nun eingewilligt habe, dem Fürsten Coss'a die Investitur zu ertheilen. Diese Nachricht, schreibt ein Korrespondent des „West. Z.“, ist mit von Seiten mehrerer Konsuln als vollkommen authentisch (?) wiederholt worden. Die Nachgiebigkeit der Pforte scheint vorzüglich durch das Zureden Sir Henry Bulwer's bewirkt worden zu sein, indem England, erschreckt durch die russischen Truppen-Konzentrationen in Bessarabien, dem Kaiser von Rußland allen Vorwand zum direkten Einmischen in die Angelegenheiten der Fürstenthümer benommen haben wollte. Der Fürst wird in Folge dessen kommenden Montag hier eintreffen, um den morgen über acht Tage ankommenden türkischen Würdenträger, welcher die beiden Investiturs-Germene überbringen soll, zu empfangen. Es heißt, der Fürst wolle sich bald darauf hier in Butareff trönen lassen, ohne dieselbe Cerimonie in der Moldau vorzunehmen; ich kann aber jetzt wenigstens diesen Umstand nicht verbürgen.

Melbourne, 22. März. [Zur Feier des Geburts-
festes Sr. K. H. des Prinz-Regenten von Preußen]
wurde auf Veranlassung des hier lebenden Kaufmanns Julius En-
gel in der hiesigen evangelisch-lutherischen Kirche von dem Pastor
Göthe ein Gottesdienst abgehalten. Der Predigt folgte ein Gebet
für die Wiederherstellung der Gesundheit Sr. Maj. des Königs von
Preußen. Der Choralgesang wurde von der deutschen Kapelle des
Herrn Lechte begleitet. Die Altarwand der Kirche war mit den
preussischen Farben und Emblemen geschmückt. Die Flaggen fast
sämmlicher Nationen, von den Konjulen mit freudlicher Bereit-
willigkeit hergegeben, dienten zur Dekoration des übrigen Theiles
der Kirche.

Militärisches und Diplomatisches.
**** [Die letzten Ereignisse aus dem Kriegsanschlage.]** Vor-
ungefähr vier Wochen führte ich Ihnen bereits aus, daß der Hauptstoß der
Franzosen gegen die österreichische Armee in der Richtung über Verceil, und
mittelbar gegen Mailand, auf das damalige östr. Centrum und zuletzt, bei der
Konzentration der Hauptkräfte derselben zwischen Pavia und Piacenza, den
rechtm. österreichischen Flügeln erfolgen würde und müsse, daß dem aber wahrstän-
dlich Scheinoperationen von Novi und Alessandria gegen den Po vorausgehen
würden. Ich stand damals ziemlich vereinzelt mit meiner Ansicht, im Gegen-
theil neigte sich die allgemeine Meinung, von der österreichischen und der in
österreichischen Interesse stehenden süddeutschen Presse dazu veranlaßt, beinahe
durchgängig der Anschauung zu, daß Napoleon die Östreicher unmöglich in
ihrer starken Stellung von Pavia unbeachtet stehen lassen könne, sondern, un-
ter dessen Vordenken, die Östreicher von Pavia zu fassen, sie erst von dort vertreiben und nach-
dem, als Stützpunkt für seine ferneren Operationen, Piacenza belagern und
nehmen müsse. Ein Feldherr, dem es um ein reelles Vordringen zu thun ge-
wesen wäre, mochte vielleicht auch diesen sicherern Weg eingeschlagen haben, doch
Napoleon, dem es vorläufig nur um einen raschen Glanzespekt zu thun war
und dessen Verhältnisse überdies einen langsamen und zweifelhaften Verlauf der
Dinge, wie es bei Ueberrahme der letztangedeuteten Aufgabe schon gar nicht
anders hätte sein können, durchaus nicht zulassen, durfte nicht daran denken, sich
ein überlegter, vorsichtiger General zu handeln, sein Glücksspiel mußte
notwendigerweise hier auf dem Kriegstheater noch deutlicher selbst als auf dem
politischen Gebiet zu Tage treten. Darauf stützte ich meine damalige Voraus-
sage, und Sie sehen, ich habe Recht behalten. Sie, mehr noch, diese selben Be-
ziehungen lassen mich sich weiterhin vorausbestimmen, daß Napoleons fer-
nerer kriegerische Thätigkeit in Italien, jetzt nach der Einnahme von Mailand, bald
genug ein plötzliches Ende finden wird. Jetzt bietet das Wahrspiel auf italia-
nischem Boden keine so glanzvollen Chancen mehr dar, als bisher der Fall war,
wo die Nähe von Casale und Alessandria, und das piemontesische Eisenbahnen-
netz den Franzosen und Sardinern schon durch die Freiheit der Bewegung ihre
Armee ein gar nicht hoch genug anzuschlagendes Uebergewicht über die Öst-
reicher verlieh und die Nähe, des eigentlichen Invasionsgebietes, Mailand, den Öst-

folg eines raschen Stoßes darauf, bei sonst genügenden Kräften, beinahe unzweifelhaft machte. Jetzt im Gegentheil bietet das Festungsnetz von Mantua, Peschiera, Verona, Gnasfolta den Feindern alle die Vortheile, welche bisher ihre Gegner befeßen haben, und wenn Napoleon nicht Gelegenheit finden sollte, ihnen auf dem Wege bis dahin noch einen Schlag zu versetzen, so ist er wahrlich nicht der Mann dazu, leichtsinnig die frisch geputzten Vorberer von Magenta bei einem Angriff und der eben so zeitraubenden als gefährlichen Belagerung dieser ersten befestigten Stellung der Welt wieder aufs Spiel zu setzen. Im Gegentheil erst vielleicht in letzter Instanz jedenfalls fruchtlose Unterhandlungen, und dann die Verhältnisse in Deutschland werden ihm eine willkommene Gelegenheit geben, in Nachahmung der bekannten Schnellreisen seines Heims von 1800, 1805, 1809 und freilich auch 1812 und 1813 plötzlich mit einem abermaligen großartigen Knaalleffekt in Paris aufzutreten, und dann — doch wozu diese Wahrscheinlichkeitsrechnung schon jetzt bis zur letzten Ziffer ausführen? — der Wahrheit, es müßte nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn zur Einleitung dieser Rückkehr nicht die Sprache der offiziellen französischen Presse gegen Deutschland bald ganz anders als bisher klingen sollte. Belläufig auch noch in einer andern Beziehung scheint meine Vorberage zutreffend. Sie erinnern sich, wie ich Venedig wiederholt als die Achillesferse der österreichischen Position in Italien bezeichnet habe, und bereits ist in der ganzen französischen Tagespresse von nichts Andern mehr als von einem Angriff auf Venedig die Rede. Bei uns wird belläufig einst Danzig die Stelle Venedigs vertreten, aber die Kooperation der Flotte und der Armee ist eine echt napoleonische Idee, denn darin liegt ein Effect, und wenns nicht anders sein könnte, der Mann von Straßburg und Boulogne würde heute noch, wie damals, in dem kleinen Hüthen, der grünen Uniform und dem grauen Ueberrock seines Delfen vor die Reihen der Truppen hintreten, der den gezähmten Adler über sich freien lassen, um nur des ihm unentbehrlichen Effectes nicht zu ermangeln. Das ist bei ihm Natur, und wer kann seine Natur verleugnen. Die Desfreicher befinden sich aber im großen Irrthum, von einem so außergewöhnlichen Charakter ein Einpalsten der Regeln der Strategie zu erwarten, er hätte ja dazu seiner Natur eine zwingende Gewalt anlegen müssen. — Ueber die Schlacht bei Magenta bleibt wenig zu sagen. Nachdem die Desfreicher sich in der Konzentration der Armee bei Verceil von ihren Gegnern hatten den Vorprung abgewinnen lassen, blieb es ihnen unmöglich, mit ihrer ganzen Macht diesen auf der kurzen Strecke bis zu ihrem nächsten Angriffsziele, Mailand, in den Weg zu treten. Sie haben versucht, mit getheilten Kräften deren Vorrusch dahin zu hindern, oder wenigstens aufzuhalten, und verdanken es jedenfalls nur der außerordentlichen Bravour ihrer Truppen, daß dieser Versuch nicht noch schlimmer für sie ausgeschlagen ist. Die geringe Einbuße an Trophäen (3 Kanonen und 2 Fahnen gegen nach französischen Berichten selbst eine genommene Kanone), wie das Stillliegen der Franzosen nach dem Siege beweisen nur Genüge, wie wenig entscheidend, doch das ist wegen des Verlustes von Mailand und damit der Bombardee, im engeren Sinne dieser Bezeichnung, nicht eigentlich das rechte Wort, sondern wie wenig verwirrend und zerstörend diese Schlacht auf die österreichische Armee nur gewirkt haben kann. Was den angeblichen ungeheuren Verlust der Desfreicher von etwa 22,000 Mann von höchstens 40—50,000 Kombattanten angeht, so werden wir zur Zerstörung jenes Unglaubens an diese großartige Bulleinschlüsse mit Nachthem als Urtheile hieron die neuen gezogenen französischen Kanonen anführen hören, die überwiegende Geschüßwirkung mußte unter Napoleon I. bekanntlich schon einmal bei Borodino für ein ähnliches Kraftstückchen im Aufschneiden ausschlagen. Es ist Alles in der Welt schon einmal dagewesen. Die Desfreicher scheinen übrigens nach den über Verona eingezugenen Nachrichten die jetzt zur Klantenfenzung wider die französische Armee gewordene Position von Pavia und Piacenza auch fernerhin noch behaupten zu wollen, was, wie die Dinge gegenwärtig stehen, sie leichtlich noch einer zweiten, größeren Niederlage aussetzen dürfte, obgleich es allerdings auch nicht unbedenkbar wäre, daß diese Festigkeit dem französischen-kardinischen Siegesstuge ein schnelles Ende machen möchte. Sicherer bliebe jedenfalls der Rückzug hinter den Mincio, den Feind dort vor den Festungen tüchtig aufzulassen lassen und dann das Manöver Radetzky's von 1848 gegen Karl Albert mit ihm wiederholen. Jedenfalls ist den bisherigen Vorfällen, und selbst wenn für die Desfreicher bis zum Mincio hin eine zweite verlorne Schlacht dazu kommen sollte, noch keine irgendwie entscheidende Wirkung beizulegen. —

7. Berlin, 10. Juni. Der Graf Ferdinand Trautmannsdorf war bekanntlich vor einigen Monaten aus seinem Posten als Legationsrath der hiesigen österreichischen Gesandtschaft abberufen und kurze Zeit in dem Ministerium des k. k. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten verwendet, dann aber in das Hauptquartier der im Felde stehenden Armee abgesandt worden. Hier fungirt der Graf als kaiserlicher Kommissarius für alle vorkommenden politischen und diplomatischen Geschäfte. In diesem Geschäftskreis liegt auch die regelmäßige Korrespondenz mit allen an fremden Höfen beglaubigten österreichischen Gesandten; sie werden auf offizielle Weise von allen wichtigen Ereignissen aus dem Kampfschauplatz aus dem Ranzel des Grafen in Kenntniß gesetzt. Wenn überhaupt das Stillschweigen, welches die Österreicher über die neuesten Ereignisse beobachteten, auffällig war und große Beforgnisse für sie erweckte, so liegen auf der anderen Seite in den zahlreichen Siegesberichten der Franzosen und Sardiniern viel handgreifliche Uebertreibungen. So steht z. B. die angegebene Eroberung von drei Geschützen zu den auf 7000 berechneten Gefangenen und 15,000 Todten und Verwundeten der überall auf dem Rückzuge begriffenen Österreicher nach dem Urtheile älterer Militärs in gar keinem Verhältniß. Daß die Österreicher auf dem Rückzuge sind, ist allerdings keinem Zweifel unterworfen; er hätte selbst nach einem unentschiedenen Treffen angetreten werden müssen, da ihre rechte Flanke durch die größere Ausdehnung der Streitkräfte der Verbündeten sehr bedroht war. Es ist auch wirklich von einer Division der Verbündeten, die oberhalb Turbigo über den Ticino gegangen war, ein sehr wirksamer Flankenangriff vorgenommen; derselbe wurde durch einen raschen Marsch von Turbigo aus in südöstlicher Richtung über Suggione und San Stefano nach Corbetta ausgeführt, und wurde dadurch das Korps des FML. Nobeli nicht allein genöthigt, das Dorf Magenta aufzugeben, sondern gänzlich von der großen Turin-Mailänder Heerstraße abgedrängt. — Man hörte am Tage des blutigen Treffens von Magenta gegen Abend aus der Gegend von Segnano her Kanonendonner und vermutet, daß General Urban nicht durch die freischaaeren Garibaldi's, sondern durch eine diesen nachrückende Kolonne des Cialdini'schen Korps genöthigt ist, die Verbindung mit der Hauptarmee wieder aufzusuchen, und deshalb von Varese aus über Appiano und Saronno fechtend gegen Monza zurückgeht. (Wie gestern aus Wien gemeldet wurde, hat derselbe seinen Rückzug über Cassano glücklich bewerkstelligt. D. Red.) Eine nothwendige Folge der Aufgabe von Mailand wird auch die von Pavia sein und das ganze Land zwischen dem Ticino und der Adda dürfte verlieren gehen. Den Verlust dieser Städte und Landschaften hat Östreich nur in administrativer Beziehung, nicht aus strategischen Gründen zu bedauern. Nach dem Plane des FML. v. Heß soll die Armee die feste Stellung an der Adda beziehen; dort würde ihr linker Flügel gute Anlehnungspunkte an Piacenza und Pizzighettone haben, das hiesige Korps als Verstärkung des Centrums benutzt, das anrückende Korps des Grafen Cam. Gallas aber zur Bildung eines neuen, die Linie verlängern den rechten Flügels, der über Crema bis Treviglio hinauszureichen soll, verwendet werden. Der obige Bericht erwähnt auch, daß die Tollkühnheit der hochgerühmten und wirklich große Dienste leistenden Zuaven auf einem Punkte des Schlachtfeldes von Magenta einen außerordentlich blutigen Moment herbeiführte. Es stand nämlich auf einer Anhöhe zwischen Ponte di Magenta und Riogolo eine 12pfünd. österreichische Batterie des 4. Artillerie-Regiments, die ein ununterbrochenes, sehr wirksames Feuer auf die vorrückende französische Garde unterhielt. Auf einmal zogen sich, gleich heranrückenden Raken, zahlreiche weiße Streifen um den Hügel; es waren auf den Händen und Füßen heranrückende, wohlbewaffnete Zuaven. Sie hatten es aber in der Hitze übersehen, daß einige Schritt seitwärts eine Kompagnie Sülzner (Kroaten) zur Bedeckung der Batterie aufgestellt war. Diese stellte auf kurze Zeit ihr Feuer ein, während die Kroaten mit ihren Bayonnetts sich auf die heranrückenden Zuaven warfen. Viele wurden im Aufspringen, andere auf dem Boden erstochen oder mit dem Kolben niedergeschlagen. Eine Viertelstunde später setzte die Batterie ihr Feuer fort; ein Zug einer Sanitäts-Kompagnie hatte unterdessen zwei große Haufen von Wundenleichen aufgehäuft.

— Die „Stk. Post“ schätzt das beiderseitige Stärkeverhältnis in der Schlacht bei Magenta folgendermaßen: Dem französischen Heere, das in seiner Gesamtstärke über die Buffalorabrücke hereinbrach, standen bloß zwei Brigaden des Clam'schen Korps entgegen. Eine österreichische Brigade zählt gewöhnlich 6000 Mann; nehmen wir jedoch den vollen Kriegszustand von 8000 Mann an, so haben 16,000 Mann durch mehrere Stunden den Eifer der auf zwei Stellen hereinbrechenden Korps Mac Mahon und Niel ausgehalten. Erst gegen Mittag, als auch das Centrum der französischen Armee heranrückte, kamen noch 5 österreichische Brigaden den Kiefern- und Nadelbäumen der Clam'schen Heldenkrieger zu Hilfe, so daß

nunmehr etwa 56,000 Mann Oestreicher im Gefechte waren, die in den spaeteren Stunden von einem Theil des dritten Armeekorps (Furst Schwarzenberg) Unterstuetzung fanden. Im Ganzen standen also in den Abendstunden des 4. d. etwa 70,000 Mann in der Schlacht gegen die Hauptmacht der Franko-Sarden.

Aus dem Berichte des K.M. Grafen Gyulai über die Schlacht bei Magenta geht hervor, daß das Oam-Galas'sche Corps in der That an der Schlacht Theil genommen hat. Nur ist dasselbe nicht während derselben eingeetroffen, sondern hat schon vorher die Stellung am Ticino inne gehabt. Ueber den Marsch des Corps von München aus ist das größte Stillschweigen beobachtet worden, man muß also annehmen, daß es mit der größten Eile über Innsbruck nach Vogen dirigirt und von dort mit der Eisenbahn zuerst nach Verona, dann nach Mailand befördert ist. Einen Anhalt dafür giebt eine Notiz in der „F. V. Z.“, welche nach dem Briefe eines Offiziers vom Regimente Wafa, daß zu diesem Corps gehört, meldet, daß das Regiment am 2. Juni aus Mailand nach dem Kriegsschauplatz abgegangen sei. Da noch jetzt einzelne Truppentheile des Corps durch München gehen, so ist anzunehmen, daß jede Abtheilung desselben so schnell als möglich nach dem Kriegsschauplatz dirigirt wurde, wo sich die Destreicher den Gegnern noch nicht gewachsen glaubten.

Triest, 7. Juni. Der General der Kavallerie, Graf Schlick ist gestern hierher zurückgekehrt.

Modena, 3. Juni. Der „Messaggiere di Modena“ schreibt: „Seit dem 31. Mai, nachdem sich ein feindlicher Posten am Obetone festgesetzt, die estensischen Dragoner von dort verdrängt und einige Finanzwachen entwaffnet hat, nachdem ferner in Erfahrung gebracht worden war, daß in San Marcello und in Pistoja theils französische, theils toscanische Streitkräfte gestanden, wurden Maaßregeln getroffen, um einer feindlichen Kolonne den Marsch auf der Straze Giardini zu erschweren und ihr dort Hindernisse in den Weg zu legen. Am 1. d. Mts. war die Nachricht eingetroffen, daß sich der erwähnte Posten am Obetone verstärkte; am 2. machte er einen Streifzug nach Fiinalbo. Die estensischen Dragoner-Vikets und ein Detachement Linieninfanterie zogen sich hinter die erwähnten Hindernisse zurück, während eine vom besten Geiste belebte estensische Kolonne mit Artillerie am 2. Nachmittags gegen Pavullo in'strabirt wurde, wo sie heute um Mittag eintraf. Trotz aller Gerüchte herrscht Ruhe in unserm Staate, obwohl die Bevölkerung durch die erwähnten Streifzüge und durch die Möglichkeit des Einbrechens einer französischen Invasion von Toscana her allarmirt ist. Se. k. Hoh. hat mittlerweile erwirkt, daß bedeutende kaiserl. Streitkräfte mit den modenesischen Truppen gemeinsam für die Vertheidigung des Staates wirken; wir freuen uns, melden zu können, daß die ersten österreichischen Kolonnen morgen hier eintreffen werden.“

Turin, 7. Juni. Ein offizielles Bulletin meldet: Ein Theil der obern Lombardei ist von den Oestreichern befreit und hat sich beeilt, König Victor Emanuel zu proklamiren. Von allen Seiten strömen Freiwillige zum Korps Garibaldi's, welcher die Oestreicher über Monza hinaus verfolgt. Das Korps Urbans ist nach seinem hastigen Rückzuge von Varese zerprengt und seine Soldaten werden truppweise entwaffnet und gefangen genommen. (Man vergl. die telegr. Depesche aus Wien in der gestr. Ztg.)

Turin, 8. Juni. Wie ein offizielles Bulletin berichtet, war das sardinische Hauptquartier gestern in Cainato (zwei Meilen nordwestlich von Mailand). Heute hielt der König (wie schon gemeldet) seinen Einzug in Mailand. Gestern Abend 6 Uhr haben die Destreicher Pavia geräumt, nachdem sie die dortigen Kanonen vernagelt und die Munition ins Wasser geworfen. Das Korps des Generals Schwarzenberg rückte in der Richtung auf Belgiojoso ab. Heute in Turin Tedeum und festliche Illumination.

— Nach Berichten aus Genua vom 6. Juni Abends ist der Generaladvokat Kommandeur Vigliani zum außerordentlichen Kommissar in Mailand ernannt und schon im Laufe des 6. Juni nach dem Orte seiner Bestimmung abgegangen. Briefe aus Rom geben die Zahl der Theilnehmer an den letzten Demonstrationen zu Ehren der französischen Armee auf 10,000 an.

Mailand, 8. Juni, 10 Uhr Abends. Die Oestreicher hatten sich bei Marignano (Melegnano) verschanzt. Das Corps des Marshalls Baraguay d'Hilliers, das vom Kaiser dorthin gesandt wurde, verdrängte sie aus dieser Dorfe und nahm dasselbe mit geringem Verlust. — Der lombardische Flecken Marignano, auch Melegnano genannt, der über 4000 Seelen zählt, liegt südöstlich von Mailand am Lambro; Franz I. siegte dort im September 1515 über die Schweizer und den Herzog von Mailand. Es ist hierbei noch zu bemerken, daß das so bezeichnete Marignano, wenn nicht etwa eine bei der Eigenthümlichkeit, daß so viele lombardische Ortsnamen doppelt und dreifach vorkommen, leicht mögliche Verwechslung vorliegt, den Mittelpunkt der Straße bildet, die von Mailand nach Lodi an der Adda führt.

— Ob das österreichische Hauptquartier am 8. sich noch in Belgiojoso befand, wird in dieser Depesche nicht angegeben und neuere Wiener Nachrichten sind nicht eingetroffen. Der „Wanderer“ sagt, daß nach einer ihm zugegangenen Erläuterung das als Standort des österreichischen Hauptquartiers angeführte Belgiojoso nicht das bekannte Schloß Belgiojoso, sondern eine einzelne Meierei in der Provinz Pavia, und zwar im 8. Distrikt von Corbate sein soll. Dasselbe Blatt will auch die Nachricht erhalten haben, daß das Armeekorps Wimpffen in der Nähe von Mailand angekommen sei.

— Die „Times“ hat Briefe von ihren Korrespondenten im österreichischen und verbündeten Heerlager. Letzterer schreibt aus Novara vom 2. Juni: Gestern früh haben die Oesterreicher diesen Platz geräumt und heute früh sind wir hier eingezogen. Die Oesterreicher hatten weder hier, noch im Norden und Westen der Stadt, jemals eine starke Truppenmacht, zuletzt aber nur 2000 Mann, nach Anderen sogar nicht mehr als einige hundert Mann stehen. So weit ich das Land bis jetzt gesehen habe, findet sich von Niederbrennungen und Verwüstungen keine Spur. Voghera ist der einzige Ort, den die Oesterreicher in Brand gesteckt hatten, als sie es beim Abzug der Franzosen besetzten. Sonst merkt man dem Lande nicht an, daß es in Feindes Händen war. Allenfalls eine zerstörte Brücke, eine unwegsame Straße, ein an seinem Rande niedergetretenes Kornfeld, das ist Alles. Was mir aber alle Landleute erzählen ist, daß die Oesterreicher auf ihrem Rückzuge eine gedrückte Stimmung zeigten, was sich übrigens leicht aus den strategischen Umständen

erklären läßt. Ihr Rückzug kam plötzlich; bei Morgengrauen hatte Niemand davon eine Ahnung, und um 6 Uhr waren sie schon fort. — Der Times-Korrespondent im österreichischen Hauptquartier schreibt noch aus Carlasco vom 30. Mai: Hier sind wieder einige Batterien und neue Kavallerie eingetroffen, doch sind die Pferde der letzteren bei weitem nicht so gut, als der anderen Regimenter, die schon hier stehen. Die Husaren leisten als Bedekten die allervortrefflichsten Dienste, und ihre kleinen Pferde sehen heute so frisch und glatt aus, wie am ersten Tage der Kampagne. . . . Das Hospital in Pavia habe ich nun zum zweiten Mal besucht. War es diesmal auch nicht im Paradezustand, so befanden sich die Kranken doch unter der sorgsamsten Pflege. Ein befreundeter Arzt sagte mir, daß die französischen Kugeln ganz furchtbare, oder, wie er sich auszudrücken beliebte, „sehr schöne“ Wunden machen. Er war selbst mit einem andern Kollegen auf dem Schlachtfelde von Montebello gewesen, und war dort mit französischen Ärzten zusammengetroffen. Das ging dann an ein gemeinschaftliches Verbinden, ohne Unterschied, ob der Hülsbedürftige Freund oder Feind gewesen war. Dort überzeugte sich dieser Arzt, daß die Franzosen große Verluste erlitten hatten. Das tapfere piemontesische Reitergeschwader soll beinahe vollständig ausgerieben worden sein. In Pavia ist die Stimmung schlecht. Ein großer Haufe, und darunter die ersten Leute der Stadt, bezeugten Freude, als die armen Verwundeten von Montebello dahin geschafft wurden.

Rom, 2. Juni. Das Einbringen Garibaldi's in die Lombardie wurde durch eine telegraphische Depesche hierher gemeldet, die sofort an die Ecken des Corso angeschlagen ward. Da die Nachricht nur an eine Privatperson gekommen und von ihr in dieser Weise bekannt gemacht war, so ließ die päpstliche Polizei, der Garibaldi's Name aus den Jahren 1848 und 1849 her ein Gräuel ist, die Plakate durch Gendarmen abreißen. Darüber kam es aber mit den sehr zahlreichen Leserhaufen zum Handgemenge. Das Volk verlangte, die Depesche wieder anzuhängen, was auch geschah; französische Soldatenpatrouillen mußten die päpstlichen Gendarmen gegen die ergriminten Haufen schützen und zu ihrer Kaserne begleiten. — Seit gestern hat nun wirklich die Verstärkung der französischen Besatzung Roms begonnen. Tausend Mann Kontriburte sind angelangt. Die Truppen sollen auf 10,000 Mann gebracht werden. Bei solchen Vorgängen zeigt sich hier die klerikale Partei und an ihrer Spitze der Klerus selber sehr entnützt. Wie es in dieser Beziehung in den höchsten Kreisen steht, beweist der Befehl des Kardinal General-Vicars an die Pfarrer, sie möchten die jetzt fälligen Besuche bei den einzelnen Familien behufs der Ermittlung, ob jedes Individuum Öftern zum Abendmahl gegangen sei, diesmal unterlassen. Jeder kommunionfähige Römer, jede Römerin, muß sonst ein gedrucktes Attestat dem Haus bei Haus danach umgehenden Pfarrer bei Vermeidung öffentlicher Exkommunikation vorzeigen. (B. 3.)

Paris, 8. Juni. Das Hauptinteresse der Schlacht bei Magenta nimmt bis jetzt der Kampf ein, welchen die Grenadierdivision der Garde zwischen Magenta und Buffalora bis zu dem entscheidenden Eintreffen des Mac Mahon'schen Korps zu bestehen hatte. Einen Theil ihres Planes hatten jedenfalls die Oesterreicher auf diesem Punkte beinahe durchgesetzt, nämlich die bereits über den Ticino gelegenen feindlichen Truppenkörper zu erdrücken und damit das festen Fuß fassen der Allirten auf dem linken Ticino-Ufer zu deren schwerem Verluste zu vereiteln. Die Division der Garde, bestehend aus drei Grenadier-Regimentern, den Garde-Zuaven und nur einer halben Batterie, im Ganzen etwa 9000 Mann, wie der Berichterstatter des „Siecle“ angiebt, wurde in ihrer vorgerückten Position rechts von der Brücke gegen Mittag von 50,000 Oesterreichern mit 60 Kanonen (es ist nicht zu vergessen, daß der Berichterstatter des „Siecle“ das Wort hat) auf das Lebhafteste angegriffen. Dreimal wurden die Oesterreicher zurückgeworfen, und eine ganze Stunde lang hatte das 2. Regiment einer ganzen österreichischen Division zu widerstehen. Nach einem vierstündigen Kampfe waren die Grenadiere noch nicht gewichen, hatten aber, wie alle zugestehen, bereits furchtbare Verluste erlitten, als General Niel, der eine andere Richtung eingeschlagen hatte, wieder zurückkam und gleichzeitig beinahe Mac Mahon mit 2 Divisionen auf dem Kampfsplatz erschien. Die Franzosen ergriffen nummehr die Offensive. Bei diesem Angriffe fielen die beiden Generale Spinaffe und Clerc; dem General Niel wurden 2 Pferde unter dem Leibe getödtet, dem General Mac Mahon eines, und außerdem sind 3 Obersten und eine große Zahl von geringeren Offizieren unter den Todten. Wir haben schon bemerkt, daß diese Berichte mit den Angaben des offiziellen öst. Bulletins in Widerspruch stehen, und wir geben dieselben nur als Beitrag zur Konstatirung der verschiedenen Truppentheile, die von den Franzosen ins Gefecht geführt wurden, indem wir im Uebrigen ihre historische Treue dahingestellt sein lassen. (K. 3.)

Wir geben nun in Erwartung des ausführlichen Berichtes im „Moniteur“ nachstehend noch folgende Einzelheiten. Ein vom Schlachtfelde, 5. Juni, datirter Brief eines Zuaven-Offiziers erzählt den Antheil, den er am Kampfe nahm. Die Garde erhielt am 4. Juni Morgens Befehl, den Ticino zu passiren. Auf dem Marsche über die Brücke sahen sie den Kaiser, der dort sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. Die Garde sollte Magenta besetzen. Sie nahm zuerst eine Redoute, worin sich die Zuaven festlegten; die Oesterreicher stürmten dieselbe vier Mal, wurden aber zurückgeschlagen; zuletzt gelang es ihnen jedoch, dieselbe wieder zu nehmen, und die Garde wich auf allen Seiten zurück. Dieser Kampf hatte drei Stunden gedauert. Eine Brigade des Marschalls Canrobert und eine Brigade des Generals Mac Mahon kamen hierauf endlich zur Unterstützung der Garde herbei. Gegen 6 Uhr Abends griff eine starke feindliche Heersäule den rechten französischen Flügel an. Die Oesterreicher wollten augenscheinlich die Franzosen überflügeln, indem sie sich auf ein Dorf stützten, dessen Name mir bis jetzt unbekannt ist. Die Zuaven wurden gegen das Dorf geschickt, nahmen es, waren aber bald genöthigt, zurückzuweichen. Drei französische Infanterie-Bataillone (wahrscheinlich Truppen des Marschalls Mac Mahon) kamen ihnen zu Hülfe, was den Zuaven gestattete, die Offensive wieder zu ergreifen. Ein furchtlicher Kampf fand hierauf in dem Dorfe statt; Haus für Haus mußte genommen werden, bis endlich die Oesterreicher um 9 1/2 Uhr Abends aus demselben herausgeworfen waren. Alle Stellungen der Oesterreicher (die Garde scheint sie Anfangs inne gehabt zu haben) waren um diese Zeit genommen, und dieselben zogen sich in der Richtung von Pavia zurück. Den Verlust seines Regiments giebt dieser Offizier auf 250 Todte und

Verwundete an, darunter 9 Offiziere. Sicheren Nachrichten zufolge, wurde der Marschall Canrobert nicht verwundet. Veranlassung zu dieser Nachricht gab die schwere Verwundung seines Generalstabs-Chefs, des Obersten Feneville. Der General-Intendant seines Korps, Malarmé, erhielt eine Kugel in den Kopf. Canrobert selbst schonte sich nicht und wäre beinahe der österreichischen Reiterei in die Hände gefallen. Er entging der Gefangenschaft nur durch ein Wunder.

Ueber die Zahl der bei Magenta auf französischer Seite Verwundeten und Getödteten lauten die Schätzungen sehr verschieden. Offizielle Angaben liegen nicht zur öffentlichen Kenntnissnahme vor. Nach mancherlei vorläufigen Berechnungen dürfte die Gesamtzahl der kampfunfähig Gewordenen etwa auf 15,000 M. zu veranschlagen sein. Die Garde, welche vier ihrer Obersten auf der Liste der Verwundeten zählt, hat am meisten gelitten; der General Clerc befehligte eine Brigade derselben. Auch Herr v. Bouteville, Oberst der Garde, soll gefallen sein. Die Zahl der kampfunfähig gemachten höheren Offiziere soll 76 betragen. Der König Victor Emanuel hat eine übrigens ganz ungefährliche Wunde am rechten Arm erhalten. — Man spricht von der Rückkehr der Marschälle Baraguay d'Hilliers und Bailliant, deren Gesundheitszustand unter den Strapazen des Feldzuges arg gelitten hat, nach Frankreich. Ersterer würde durch den General Forey und der letztere in seiner Stellung als Major-General der italienischen Armee durch den Kriegsminister Randon (beides ist früher schon angedeutet) ersetzt werden, dessen Portefeuille in diesem Falle dem General Schramm zufallen dürfte. — Der „Constitutionnel“ erklärt die von ihm gebrachte Nachricht, daß General Mellinet in der Schlacht bei Magenta verwundet worden, für grundlos. — Der General Auger, der im Mac Mahon'schen Schlachtberichte mit Auszeichnung erwähnt wird, gehört zu den jüngsten Generalen der italienischen Armee. Im Jahre 1848 ward er jedoch schon, obwohl er erst Hauptmann war, zum Direktor der Artillerie im Kriegsministerium ernannt; in der Krim kämpfte er als Oberst des 2. Artillerie-Regiments und trat dann an die Stelle des Generals Lebouef als Stabschef der Belagerungs-Artillerie.

Der Kaiser hat den Marschall Randon auf telegraphischem Wege angewiesen, unverzüglich 7 neue Regimenter Infanterie zur Armee in Italien stoßen zu lassen. — Es gehen noch fortwährend Verstärkungen nach Italien ab. Das 101. und 102. Regiment, die jetzt in Frankreich organisiert werden, gehen auch zur italienischen Armee.

Paris, 10. Juni. [Telegramm.] Der heutige „Moniteur“ meldet aus Mailand vom 8. d. Abends, daß daselbst eine bedeutende Volksmanifestation stattgefunden habe. Eine Menge von angesehenen Bürgern begrüßte den Kaiser in dem Hofe seines Palais mit Akklamation. Der „Moniteur“ berichtet ferner, daß in dem Kampfe bei Marignano mit dem österreichischen Korps unter Benedek die Oesterreicher 1200 Gefangene verloren haben. Ein Bericht, den Ueberzgang über den Ticino und die Schlacht bei Magenta betreffend, erläutert die Bewegung beim Uebergange und giebt Reschenschaft über den Kampf, der von der Garde unter Leitung des Kaisers gegen 125,000 (?) Oesterreicher aufgenommen, durch Mac Mahon, Niel und Canrobert unterstützt worden war. Er theilt ferner mit, daß die Oesterreicher vier Armeekorps unter Gyalai im Kampfe hatten. Der Bericht sagt schließlich, daß die Oesterreicher seit dem Kampfe bei Montebello 25,000 Mann an Todten und Verwundeten, 10,000 Gefangene und 17 Kanonen verloren haben.

Bern, 7. Juni. Aus den kriegerischen Ereignissen der letzten Tage erkennt man nun, daß der Garibaldizug doch in engem Zusammenhang mit den Operationen der Allirten war. Ueberschauen lassen sich die Kämpfe Garibaldi's nach den bis jetzt vorliegenden Berichten nicht; sie erscheinen noch sehr zusammenhanglos. Man muß sich vorläufig noch an die bekannt werdenden Einzelheiten halten. So ist die Kriegsliste, mittelst welcher Garibaldi den Ticino überschritt und die Oesterreicher durch ihre eigenen Spione täuschte, nicht ohne Interesse. Er verließ Turin mit 3700 Mann; am andern Tage war er in Biella und marschirte dann nach Borgomanero, wo er die Nacht und einen Theil des nächsten Tages blieb. Hier wurde der Plan entworfen und mit den Instruktionen in Uebereinstimmung gebracht, die er vom Hauptquartiere erhalten hatte. Die Haupt Schwierigkeit war die Ueberschreitung des Ticino ohne Gefahr für die Mannschaft. Garibaldi wußte, daß alle seine Leute, als Flüchtlinge, und weil gegen Oesterreich bewaffnet, Todesstrafe riskiren. Er ließ daher das Gerücht verbreiten, daß er in Arona bleiben werde und schrieb selber Befehle, ihm daselbst Lager und Proviant, so wie die Kirchen zur Aufnahme der Pferde bereit zu halten. Während er diese Anordnungen durch besondere Boten nach Arona sendete, zog er mit seinen Leuten, die je zwei Musketen trugen mußten, nach Gasselto, wo sie auf einer Fähr nach Sesto Calende überfegten und in forcirten Märschen nach Varese eilten. Als die Oesterreicher sich getäuscht sahen, sammelten sie sich zu Gallarate und schnitten die Ticino-Linie bei Varese ab, in der Hoffnung, eben damit den Nachtrab Garibaldi's abge schnitten zu haben und ihn zu überraschen! Garibaldi kümmerte sich aber nicht darum und begann sofort seine mit so merkwürdigem Glückswespiel begleitete Revolutionirung.

Bern, 9. Juni. [Telegr.] Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Magadino befand sich auf den daselbst eingetroffenen österreichischen Dampfzügen die 650 Mann starke österreichische Besatzung von Lavino. Dieselbe wird internirt werden und haben sich die schweizer Offiziere, Oberst Saladin und Major Latour, Behufs der Waffen-Uebernahme und Aufnahme des Inventariums an Bord des „Radeky“ begeben.

lokales und Provinziales.

Posen, 10. Juni. [Wollmarkt.] Der nachfolgende Bericht der Handelskammer über den hiesigen Wollmarkt ist von der zu diesem Zwecke erwählten Kommission erstattet worden:

Nach den nicht erwarteten günstigen Berichten, welche über den Verlauf des Breslauer Wollmarktes hier eingingen, wurden in Betreff des hiesigen von unseren Produzenten und Wollhändlern ähnliche Ergebnisse erwartet und in dieser Voraussetzung von letzteren noch vor unserm Markte Käufe auf den Gütern zu Preisen, welche den vorjährigen beinahe gleichkamen, abgeschlossen. Die Zufuhr begann in größerem Umfange schon am 6. d. und dauerte bis zum 9. d. fort; das Wetter war der Wäsche günstig und diese darum, bis auf wenige Ausnahmen, als gelungen anzusehen, daß

Schurreisat selbst viel ausgiebiger, als im Vorjahr, während die Zufuhr sich jetzt auf etwa 16,000 Str. gegen 9762 Str. des vorangegangenen 1858er Marktes belief.

Am 7. d. begann das Geschäft mit dem Abschlusse einiger Käufe feinerer Stämme zu wenig geringeren, als den vorjährigen Preisen. Von den Käufern, die sonst unsern Markt besuchen, waren namentlich die Fabrikanten in sehr geringer Anzahl am Plage. Als Hauptkäufer traten zunächst Fabrikhändler aus der Lausitz für Mittelsorten, dann neben Berliner und Breslauer Häusern einige ausländische und mehrere Großkäufer aus der Rheinprovinz für feinere und feinste Qualitäten auf, denen die wenigen Fabrikanten mit großer Bedächtigkeit folgten, so daß ein nicht geringer Theil von Wolle unverkauft geblieben sein würde, wenn nicht hinterher von Händlern unserer Provinz ein namhaftes Quantum zu fernerweit zurückgesetzten Preisen aus dem Markte genommen worden wäre; nichtsdestoweniger dürften etwa 2000 Centner unverkauft geblieben sein.

Werden die vom Beginn bis zum Schlusse des Marktes stattgehabten Preischwankungen näher in Betracht gezogen, so stellt sich eine Reduktion gegen die vorjährigen Preise von etwa 4 — 12 Thlr. pro Centner heraus und es erreichten die einzelnen Wollgattungen ungefähr folgende Preise:

Hochfeine, welche in diesem Jahre in größerer Menge zugeführt worden war und verhältnißmäßig bessere Preise erlangte, 90 bis herab auf 80, feine 80 — 72, mittelfeine 72 — 65, geringere Dominal-Wollen 60 — 56, Zweischur und ordinäre 50 — 42 Thlr. Der Markt kann hiernach als kein günstiger bezeichnet werden, namentlich rücksichtlich unserer Wollhändler, die in Folge der früher kontrahirten Geschäfte nicht unbedeutende Verluste erlitten haben.

Posen, 11. Juni. [Kirchliches.] Seit Jahrhunderten ist es üblich, daß das Schützenfest durch einen Gottesdienst in der katholischen Pfarrkirche begonnen wurde. Seit ist indeß im Statut festgesetzt worden, daß es dem jedesmaligen Schützenkönig freistehe, für diesen Zweck nach seiner Konfession sich eine Kirche zu wählen. Da der diesjährige Schützenkönig, Bäckermeister Dorn, evangelisch ist, so wird der erste derartige Gottesdienst am 2. Feiertage in der evangelischen Kreuz-Kirche durch den Oberprediger Klette abgehalten werden.

a Kosten, 10. Juni. [Ordensverleihung; Rantonnement; Marktpreise.] Dem Schulzen Maryaszytz zu Targowiß, über dessen außerordentliche Thätigkeit in 63jähriger Amtsdauer (s. Nr. 55) berichtet wurde, ist von Sr. K. d. dem Prinz-Regenten der Rote Adler-Orden IV. Klasse verliehen und ihm solcher geistern in Gegenwart seiner Familie und vieler Dorfbewohner durch den k. Landrath bekräftigt worden. — Die 1. und 3. Hauptbatterie 5. Artillerie-Regiments haben, und zwar erstere am Dienstag in Schmiegel und letztere Tags darauf in hiesiger Stadt, Rantonnements-Quartiere bezogen, und es wünschen beide Städte dem Rantonnement eine möglichst lange Dauer. — Die Durchschnitts-Marktpreise waren pro Mai in Schmiegel: der Scheffel Weizen 85 Sgr., Roggen 57 1/2 Sgr., Gerste 52 1/2 Sgr., Hafer 47 1/2 Sgr., Buchweizen 55 Sgr., Hirse 57 1/2 Sgr., Erbsen 77 1/2 Sgr., Kartoffeln 15 Sgr., der Centner Heu 35 Sgr., das Schock Stroh 255 Sgr., die Tonne Spiritus 16 Thlr.; dagegen hier in Kosten: der Scheffel Weizen 82 1/2 Sgr., Roggen 59 1/2 Sgr., Gerste 57 1/2 Sgr., Hafer 42 1/2 Sgr., Buchweizen 55 Sgr., Hirse 67 1/2 Sgr., Erbsen 57 1/2 Sgr., Kartoffeln 9 1/2 Sgr., der Centner Heu 37 1/2 Sgr., das Schock Stroh 228 1/2 Sgr.; die Tonne Spiritus 16 1/2 Thlr.

Leissa, 10. Juni. [Feuer; die Staatsanleihe; Uniform für die k. Steuerbeamten; Mangel an Regen.] In der Nacht vom 6. zum 7. d. brach auf der herrschaftlichen Besitzung zu Klein-Kreutzsch (Krausitz Kr.) Feuer aus, durch das innerhalb einer Stunde außer einer erst vor 2 Jahren erbauten Scheune ein Schafstall nebst 825 Schafen verbrannten. Daß das Feuer angelegt worden, geht daraus hervor, daß es an fünf Stellen zugleich ausbrach. Die Schafe waren in der schlechtesten Aufzucht mit 5 Thlr. pro Stück veräußert, der Stall mit 150 Thlr. in der Provinzial-Feuerversicherung. — Dem hiesigen k. Hauptsteueramte ist die Berechtigung zur Entgegennahme von Zeichnungen auf die neue Staatsanleihe erteilt worden. Bis gestern waren nur etwa 8000 Thlr. gezeichnet, da die meisten Kapitalisten und Geschäftsmänner noch nicht gezeichnet haben, viele derselben zur Zeit noch von hier abwesend sind oder bereits an auswärtige Bankhäuser Aufträge zu Zeichnungen gegeben haben. — Nach einem Erlaß an das hiesige k. Hauptsteueramt sollen die höheren Beamten künftig Helme als Kopfbedeckung tragen. Zugleich sind die veränderten Uniformen vorgeschrieben, nebst den Abzeichen für die verschiedenen Klassen der Beamten. — Wir haben hier seit fast 3 Wochen keinen Tropfen Regen gehabt. Unsere Landleute klagen sehr über Mangel an demselben, und halten es für sehr bedenklich, wenn nicht recht bald ein anhaltender Regen käme. Der erste Schneid hat ein vorzügliches Ergebnis geliefert. Durch die anhaltende Trockenheit verbrannt jedoch der Nachwuchs gänzlich auf den Wiesen. (An derartigen Klagen hat's bekanntlich noch in keinem Frühjahr gefehlt. D. Red.)

Klecto, 10. Juni. [Kirchliche.] So groß hier seit lange das Bedürfnis nach einem geräumigen Gotteshause war, so konnte dasselbe wegen Mittellofigkeit der Gemeinde nicht befriedigt werden, bis es endlich dem Pfarrer Nebe gelang, ihr die Theilnahme des Gustav-Adolf-Vereins zuzuwenden, mit dessen Hülfe endlich der Bau einer Kirche ausgeführt werden konnte, wie es die hier in der Diaspora lebende evangel. Gemeinde bedarf. Sie ist in 54 Ortschaften auf einem Flächenraum von 3,66 QM. gestreut. Aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes liefen Beiträge ein; die evangel. Gemeinde in Posen schenkte einen Kronleuchter; Frauen aus Schleswig-Holstein brachten eine eigenhändig gestickte Altarbedeckung dar, und es kamen von dort überdies kostbare Abendmahlsgefäße im Werthe von mehreren Hundert Thalern, sowie 350 Thlr. baar. Wie das Aeußere der Kirche nach dem einstimmigen Urtheil Sachverständiger in architektonischer Beziehung sie zu einer der schönsten in der Provinz macht, so zeichnet sich auch das Innere durch geschmackvolle Einfachheit vor vielen anderen vorthellhaft aus. Für die Einweihung war der verfloßene Sonntag bestimmt, und sie fand unter allgemeiner Theilnahme statt. Tags vorher waren Männer und Frauen bis tief in die Nacht beschäftigt, erstere den Weg nach der Kirche zu ebnen und in eine künstliche Allee zu verwandeln, letztere das Innere der Kirche mit Blumen, Kränzen und Guirlanden festlich zu dekoriren. Sonnabend Abends ertönten zum ersten Male die feierlichen Klänge der neuen Glocken; eine große Fahne mit den preussischen Farben ward auf dem Thurme aufgezogen. Schon trafen viele Gäste aus der Ferne ein. Am Sonntag Morgens versammelten sich nach dem Festprogramm die Gemeinde in und vor dem bisherigen Betloale (dem Schulhause). Gleich nach 10 Uhr erglänzte die Geistlichkeit, 11 an der Zahl, mit dem General-Superintendenten Granz in ihrer Mitte, so wie die Spitzen der Behörden und die Baubeamten. Der Gottesdienst begann im alten Bethause mit Gemeindegesang, worauf der Ortspfarrer kurz aber eindringlich des Segens gedachte, den die Gemeinde bisher hier genossen hatte. Alsdann bewegte sich der über 2000 Personen zählende Zug unter Glockengeläute und Abingung eines Liedes dem neuen Gotteshause zu; voran die Schulkinder, die Mädchen mit Blumenkränzen in den Händen, größtentheils weiß gekleidet; dann das Sängerkorps des Kirchenkollegiums mit dem Baumeister, welcher auf einem weißen Atlasstufen den vergoldeten Kirchenschlüssel trug, ihm zur Seite die ausführenden Baumeister, dann die Geistlichkeit mit den Altargeräthen und dem Kreuzstift, die Spitzen der Behörden, andere hervorragende Gäste und die Gemeinde. Vor der Kirche übernahm der General-Superintendent den Schlüssel und überreichte ihn unter passenden Worten dem Kreislandrath Stahlberg, welcher die Kirche im Namen des Regierungspräsidenten v. Schellinß, der zwar hier angelangt, aber plötzlich erkrankt war, aufschloß. Nach einer gehaltvollen Rede des Gen.-Superintendenten, ertheilte dieser dem Gotteshause die Weihe. Der Ortspfarrer hielt hiebei in einer längeren, gediegenen Predigt besonders die Liebe der Glaubensgenossen hervor, und forderte zur Bethätigung gleicher Gesinnungen auf. Nachdem noch Pfarrer Güber aus Kistowo eindringlich des Gustav-Adolf-Vereins gedachte, ertheilte der Gen.-Superintendent den Segen. Das Lied: „Nun danket alle Gott“ schloß die kirchliche Feier. Leider gestattete die Kürze der Zeit nicht, die Orgel ganz zu vollenden, namentlich fehlte noch das Obermanual, welches erst gegenwärtig von (Fortsetzung in der Beilage.)

HOTEL DU NORD. Rittergutsb. v. Schlapowski aus Szodry, Partikulier v. Dombrowski aus Paris, Bevollmächtigter v. Siebmigrodzki aus Neurudorf und fürstl. Forst- & Snipektor Wandrad aus Reichen.
SCHWARZER ADLER. Rittergutsb. v. Mozejewski aus Marcinkowo-dolne, Wirtsh. Beamter Zurowski aus Smuszewo, die Agronomen Balisjewski aus Lubostroz, Balisjewski sen. und jun. aus Trzcanet.
HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Mittelftadt aus Sielec und Klein aus Kwartkows, Kaufmann Levy sen. aus Breslau, die Probste Szotkiewicz aus Niepruzewo und Pawlakowski aus Gacz.
HOTEL DE PARIS. Geistlicher Franke aus Uzarzewo, Gymnasiast Wilkowsi aus Trzemejno, die Gutsb. v. Mozejewski aus Srebrnagórka, Wieland aus Gopstau und Schrader aus Zydowo.
PRIVAT-LOGIS. Kaufmann Bachmann aus Berlin, Schloßstraße 5.

Vorn heraus, ist zu vermiethen Breslauer-
straße Nr. 30 beim Wirth.

